

| | |
|---------------------|--|
| Zeitschrift: | Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus |
| Herausgeber: | Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege |
| Band: | 109 (2015) |
| Heft: | 12 |
| Artikel: | Von sich ausgehen, damit Neues entstehen kann : auf der Suche nach einer anderen Politik |
| Autor: | Fischer, Monika |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-632257 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Texte der Mailänder Philosophinnen Luisa Muraro und Chiara Zamboni bildeten die Basis für die lebhaften Diskussionen. Wichtig sind für diese und ihre Mitdenkerinnen nicht der Gleichberechtigungs- und der Staats-, sondern der Differenzfeminismus. «Die sexuelle Differenz liegt nicht zwischen, sondern in der Frau, im Mann. Die Menschen sind Frauen, die Menschen sind Männer», schreibt Luisa Muraro. Dies habe schon Aristoteles aufgezeigt. Doch vertrat er die Ansicht, die weiblichen Wesen seien zwar notwendig, aber nicht normal. Dieses Aber des Aristoteles habe die Kulturgeschichte von über 2300 Jahren mit dem Mann als Norm für die «richtige Ordnung» bestimmt. Geschichte, Politik und Macht basierten auf dieser patriarchalen Ordnung, in der die Frauen gar nicht vorkommen oder abgewertet werden.

Eine neue symbolische Ordnung

Es geht deshalb gemäss Luisa Muraro darum, im Bewusstsein um die Seinspotenz in allen Dingen eine andere, symbolische Ordnung zu schaffen. Dies sei möglich, wenn Frauen in Beziehung mit anderen Frauen treten, sich treffen und austauschen. In der Kommunikation und im Verbundensein mit anderen Frauen ist für sie Glück spürbar: Glück als Einverständnis, das keine Worte der Erklärung braucht. Glück als Energie und Motivation, gemeinsam das Leben anders zu denken. Sie vergleicht dies mit der Kunst des *disfieri*, des Ent-machens. Es gehe darum, Gestricktes aufzuziehen, Muster aufzulösen, um das Herstellen in umgekehrter Richtung. Die Schwierigkeit sieht die italienische Philosophin darin, einen Anfang zu finden: Die Fähigkeit, die eigene Mutter als Urheberin des Lebens zu lieben und Dankbarkeit zu empfinden für die mütterliche Potenz.

Die Bedeutung des von sich Ausgehens und Austauschs unter Frauen über die persönlichen Erfahrungen in der pa-

Monika Fischer

Von sich ausgehen, damit Neues entstehen kann

Auf der Suche nach einer anderen Politik

Nach der erfolgreichen Tagung «Eine andere Politik» vom Januar 2015 im RomeroHaus Luzern wünschten sich die Teilnehmerinnen eine Fortsetzung des Austauschs und gemeinsamen Denkens. Sie wollen sich nicht abfinden mit einer patriarchalen Welt, in der blindwütig zerstört wird und der Primat des alles beherrschenden Geldes über jenem des Lebens steht. Die Frauen wollen gemäss den italienischen DIOTIMA-Philosophinnen auch nicht an der traditionellen Philosophie anknüpfen, in der sie gar nicht vorkommen. Im Oktober/November 2015 bot das RomeroHaus Luzern erneut einen Denkraum für Frauen unter der Leitung der Philosophin Lisa Schmuckli.

Einige der besprochenen Texte sind publiziert im soeben erschienenen Buch:

Luisa Muraro



Nicht alles
lässt sich lehren

Luisa Muraro, *Nicht alles lässt sich lehren*, Christel Göttert Verlag, Rüsselsheim 2015.

triarchalen Gesellschaft zeigte sich auch in der Auseinandersetzung mit einem Text der Philosophin Chiara Zamboni. Diese Erzählungen, in denen auch der Leib und damit das Fühlen zentral sind, gehören für sie zu einem Mosaik, das hilft, die Welt zu verstehen und ausgehend vom eigenen Erleben zu verändern.

Aus Notwendigkeit dranbleiben

Die lebhaften Diskussionen an den drei Seminarabenden zeigten, wie schwierig es ist, aus den vertrauten Denkmustern auszusteigen, sich zu verständigen, Leben und Politik neu zu denken. Die Frauen berichteten von ihren schmerzlichen Erfahrungen, nicht ernst genommen und abgewertet zu werden. Vom Jahrzehntelangen vergeblichen Bemühen um die gesellschaftliche Aufwertung der nach wie vor mehrheitlich von Frauen geleisteten Care-Arbeit. Es fiel der Satz: «Frauen, die sich behaupten, werden enthauptet.» Als aktuelles Beispiel des trotz Gleichstellung und Gleichberechtigung wenig veränderten, entwürdigenden Umgangs mit Frauen in der Politik wurde Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf erwähnt. Es erstaunt nicht, dass Frauen sich für eine solche Politik nicht zur Verfügung stellen wollen. Gemeinsam machten sich die Anwesenden Sorgen um die aktuelle Entwicklung im Zusammenhang mit der zunehmenden neoliberalen Ökonomisierung der Gesellschaft. Neben einem Anflug von Resignation und Ohnmacht wurde spürbar: Frauen sind aufeinander angewiesen. Sie wollen sich im Hinblick auf eine Zivilgesellschaft, wie sie sich diese vorstellen und in der sie leben möchten, weiterhin berühren lassen, aus Notwendigkeit dranbleiben und sich einmischen.

Für eine andere, lebendige Politik

Der Mangel wandelte sich in Energie und machte den Blick frei für das, was Frauen dank unermüdlichem Einsatz in

den letzten Jahrzehnten gemeinsam erreicht haben. Zum Beispiel die Nomination von 1000 Frauen für den Friedensnobelpreis, was für weltweites Aufsehen gesorgt hatte. So war anstelle von Resignation und Ohnmacht spätestens beim abschliessenden Apéro erneut jene lustvolle Energie spürbar, die Frauen seit Jahrzehnten aus innerstem Begehr antriebt, dranzubleiben im Bemühen um eine andere, lebendige Politik, die den Primat des Lebens ins Zentrum stellt, eine lebendige Politik für alle, für Frauen und für Männer. Dies gemäss den Worten von Luis Muraro: «Gehen wir und kämpfen zusammen mit den Frauen und Männern, die bereits vor Ort Widerstand leisten, gegen den Verlust an Kompetenz, was ihre eigenen Lebensbedingungen betrifft.» ●